**Vortrag beim Forum „Religion und Gesellschaft“ am 01.02.2016 in Dortmund**

**Quo vadis Kirche? Was ist zu tun?“**

**1. Einige Probleme und Herausforderungen**

Die Stellung der Kirche in der Gesellschaft (und wohl im Staat) befindet sich – wieder einmal – in einem Umbruch. *Die Kirchenmitgliedschaft wandelt sich von einer Selbstverständlichkeit zu einer* *Optionalität*. Dazu treten u.a. Veränderungen in der liturgischen Partizipation, Probleme im Kirchenverständnis und Auseinandersetzungen bei Kasualien.

1. **Der Begriff „Kirche“**

2.1 Im Mittelpunkt des Auftretens und Wirkens Jesu stand nach den Berichten der synoptischen Evangelien die Botschaft von der anbrechenden Gottesherrschaft. Er kommunizierte sie in drei Modi:[[1]](#footnote-1)

* In Form von *Lehr- und Lernprozessen,* wie sie wohl am deutlichsten in den Gleichnissen zum Ausdruck kommen. Hier nahm Jesus allgemein allen Menschen zugängliche Phänomene des Alltags auf und machte sie auf Gottes liebevolles Wirken hin durchsichtig.
* In Form von *gemeinschaftlichen Feiern,* wie sie Berichte von Mahlzeiten zeigen. Dabei überschritt Jesus die damals üblichen Exklusionen und Segregationen. Selbst mit „Sündern“ und „Zöllnern“ saß er am Tisch.
* In Form von *Helfen zum Leben,* das sich in Heilungen zeigte. Auch hier fällt auf, dass Jesus bestehende Grenzen etwa ethnischer Art sprengte (zur Dynamik dieses Prozesses s. Mt 15,21-28) sowie grundsätzliche Neuausrichtung des Lebens (Sündenvergebung) und physische Heilung miteinander verband.

Nach seinem Tod und dem damit sich unmittelbar anschließenden, überraschenden Neuaufbruch seiner Anhängerinnen und Anhänger bildeten sich schnell auf verschiedenen Ebenen Sozialformen, die im Neuen Testament u.a. mit dem damals keinesfalls religiös oder kultisch, sondern profan konnotierten Begriff *„Ekklesia“* bezeichnet wurden, und zwar:

* In weltweiter, also die ganze Ökumene (im Sinne des bewohnten Erdkreises) umfassender Weise;
* in Landschaften wie Syrien oder Cilicien;
* in Städten wie Korinth;
* in der damals grundlegenden Sozialform des Hauses.[[2]](#footnote-2)

Zwei Handlungen erlangten schnell besondere Bedeutung: die Taufe und das gemeinsame Mahl.

2.2 Schon im 2. Jahrhundert begegnen erste Formen der *Kontextualisierung* der genannten Modi der Kommunikation des Evangeliums sowie der damit verbundenen Sozialformen. Bis zum Ende des vierten Jahrhunderts vollzog sich ein tief greifender Wandel von der Interpretation des jüdischen Glaubens bei Jesus hin zu einem gut organisierten und mächtigen Cultus publicus.

2.3 Der Protest Luthers richtete sich gegen die damit verbundene hierarchische Struktur von Kirche.

**3. Heutige Situation Evangelischer Kirche**

Kirchliche Praxis ist stets nur kontextuell zu verstehen. Dabei bildet der politische, gesellschaftliche und kulturelle Kontext den Rahmen, innerhalb dessen und auf den bezogen der Grundimpuls zu kommunizieren ist, der von Jesus ausgeht. Allerdings zeigt sich, dass dies nur teilweise gelang. Vor allem die Einführung von Exklusionen und die weitgehende Vernachlässigung des Helfens zum Leben als eines konstitutiven Modus der Kommunikation des Evangeliums sind in der Christentumsgeschichte unübersehbar und widersprechen dem Auftreten, Wirken und Geschick Jesu. Diese jeweils in bestimmten Kontexten entstandenen Defizite belasten bis heute kirchliche Praxis.

1. **Transformationen**

Im Bereich der *Lehr- und Lernprozesse* geht die konfessionelle Bindung des schulischen Religionsunterrichts zurück, Bemühungen um ökumenische Kooperation reagieren hierauf. Im Bereich der Konfirmandenarbeit begegnen – zögerlich – Übergänge vom Unterrichtsmodell zu anderen Organisationsformen.

Beim *gemeinschaftlichen Feiern* finden nicht zuletzt bei formal weniger gebildeten Menschen eventförmige Angebote Zuspruch. Einschulung, Schulentlassung und gemeinwesenbezogene Anlässe motivieren zu meist ökumenischen bzw. multireligiösen Gottesdiensten. Dazu treten liturgische Formen in elektronischen Medien.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen Aktivitäten im Sinne des *Helfens zum Leben:* Notfallseesorge, Schulseelsorge und Spiritual Care. Hier wird in alltäglichen Situationen das Evangelium kommuniziert.

Hinsichtlich kirchlicher *Strukturen* lohnt ein Blick ins Ausland: So öffnet sich die anglikanische Kirche für „fresh expressions of church“. Die aus den USA stammende und vor allem dort agierende Bewegung der Emergents sind ein Beispiel für das Modell einer „Wiki-Church“,[[3]](#footnote-3)

In der *Taufpraxis* enthält der Wandel im Taufalter neue Herausforderungen und eröffnet zugleich neue Möglichkeiten, die noch kaum wahrgenommen werden. Beim *Abendmahl* dürfte das Bemühen weiterführen, die diakonische Dimension wiederzugewinnen. Ausblick: Kirche als Assistenz-System

1. **Ausblick**

Vom Grundimpuls des Christentums her sind *der enge Anschluss an die allgemeine Lebenswelt, die grundsätzliche Offenheit für alle Menschen jenseits sonst üblicher Exklusionen sowie die den ganzen Menschen umfassende Zuwendung* charakteristisch. Es geht also bei der Kommunikation des Evangeliums nicht primär um die Erstellung oder Stabilisierung einer eigenen Sozialform, sonern um die Förderung von Menschen.

„Der Geschichte der evangelischen Theologie und Kirche im 19. Jahrhundert haftet die Eigentümlichkeit an, daß in einem Maße, welches keinem früheren Zeitalter, auch nicht dem der Reformation, bekannt ist, die Kirche selber, ihr Wesen, ihre Aufgabe, ihre Gestalt und Ordnung, ihr Verhältnis zum Staat und zum allgemeinen Leben überhaupt, der Gegenstand, wo nicht gar Mittelpunkt theologischen und kirchlichen Urteilens und Handelns wird. Langsam läuft die Bewegung in dieser Richtung an, um sich dann mehr und mehr zu steigern und im 20. Jahrhundert vielfach zu der merkwürdigen Erscheinung einer Kirche zu führen, die dadurch Gott und Christus am besten zu dienen meint, daß sie von sich selber, ihrer Hoheit, ihrer Vollmacht lehrt und sich selber – in jedem Sinne des Worts – erbaut und Gott für sich selber dankt und preist.“[[4]](#footnote-4)

Einer solchen Hochschätzung von verfasster Kirche stehen tief greifende *Veränderungen in der Kommunikationskultur* entgegen Kommunikationen im Bereich der Daseins- und Wertorientierung vollziehen sich nicht mehr – wie lange Zeit – im Modus der Autorität, sondern in dem der *Authentizität.[[5]](#footnote-5)*

Auf der organisatorischen Seite gilt es demnach heute, Kirche inmitten und in Bezug auf andere Sozialformen, in denen das Evangelium kommuniziert wird, zu profilieren.[[6]](#footnote-6) Sie fungiert dann wesentlich als ein *Assistenzsystem* für andere lebensweltlich gegebene Sozialformen wie Familie, Schule oder die Medien sowie diakonische bzw. caritative Organisationen. Das gilt ebenso für den sonstigen öffentlichen Bereich. Christian Grethlein

1. S. ausführlicher Christian Grethlein, Praktische Theologie, Berlin 2012, 253-323. [↑](#footnote-ref-1)
2. S. Hans-Joachim Eckstein, Gottesdienst im Neuen Testament, in: Ders./Ulrich Heckel/Birgit Weyel (Hg.), Kompendium Gottesdienst, Tübingen 2011, 22-41, 40. [↑](#footnote-ref-2)
3. S. Tony Jones, The New Christians. Dispatches from the Emergent Frontier, San Francisco 2008, 180-192. [↑](#footnote-ref-3)
4. Emanuel Hirsch, Geschichte der neuern evangelischen Theologie Bd. 5, Münster 1984 (Gütersloh ³1964), 145. [↑](#footnote-ref-4)
5. S. Armin Nassehi, Religiöse Kommunikation: Religionssoziologische Konsequenzen einer qualitativen Untersuchung, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008, Gütersloh 2009, 169-203, 188-190. [↑](#footnote-ref-5)
6. Vgl. auch die differenzierten Bestimmungen von Auftrag und Aufgabe von Kirche in Eberhard Hauschildt/Uta Pohl-Patalong, Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie 4), Gütersloh 2013, 409-438. [↑](#footnote-ref-6)